

ft

in Schmitzen
3 Statt.

ÉTAIL

en.
re de détail à
6 mars pro-

nhändler,

blikum an, daß
ggergasse, Nr.
mit allen Ar-
ten, sowie alle
ser, zc. bestens

such.

unter günstigen
erlernen bei
Buchbinder
Nr. 129.

hten.

50 Zucharten
station Flamatt.
pedition dieses

ter u. Comp.

n:

Fr. 6.
nkungen, offene

Wirkung) gegen

eine bewährte

y bewährte Ner-

barauf aufmerk-
jen in Empfang
e Anpreisungen

Appenzell.

die Wirkung der

ate,

(sie werden be-
hen.

en nicht den ge-
u achten, welche,
keine Spur von

und Zahnschmerz
st, Leibs-, Hals-,
Zeit.

inder zu 3 Thlr.,
äckiger Nebel, zu
ig des Betrages
Berlin, Für ste n-

Abonnement.
Jährlich 6 Fr.
Halbjährlich 3
Vierteljährlich 2

N° 19.
Siebenter Jahrgang.

Einsendungsgebühr.
Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.
Wiederholung 7
Briefe und Gelder franco.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Mittwoch, den 8. März 1871.

Eidgenossenschaft.

Ueber die Kinderpest, die an der Westgrenze, im Kanton Neuenburg, ausgebrochen ist, sagt ein Bericht des eidgen. Oberfeldarztes, Zangger, vom 24. Februar:

Das Dorf Verrieres — der hauptsächlichste Eingangspunkt der franz. Armee — bildet den Mittelpunkt der Seuche. Schon ist daselbst der Viehbestand in zehn Stallungen der Krankheit zum Opfer geworden. Und in den benachbarten Ortschaften längs der Grenze, auf dem südlichen und nördlichen Gebirge, ist dieselbe bis heute in sechs Stellungen konstatiert worden.

Dabei ergibt sich die bebenkliche Thatsache, daß die Ansteckung an mehreren Orten erfolgte, wo keine direkte Berührung mit fremdem Vieh nachgewiesen werden kann. Der Ansteckungsstoff scheint theils auf der Straße, auf welcher die Thiere gingen, übertragen worden zu sein, theils durch Stroh oder Heu, auf welchem internirtes Militär Nachquartier hatte, oder durch Soldaten, welche in den Viehställen Schutz gegen die Kälte suchten.

Die Seuche tritt mit ihrer ganzen Bösartigkeit auf. Die von ihr befallenen Thiere sterben nach 4 oder 5 Tagen unter schweren Leiden.

Bei der großen Ansteckungsfähigkeit der Krankheit besteht große Gefahr einer Weiterverbreitung derselben, und da die Seuche in den benachbarten Departementen Frankreichs große Verheerungen angerichtet, sind neue Einschleppungen zu befürchten.

Es sind die strengsten Maßregeln ergriffen worden, um die Seuche in ihrem Heerde zu ersticken und neue Einschleppungen zu verhüten und es ist zu hoffen, daß es der Energie des eidgenössischen Kinderpestbändigers auch im Westen gelingen möge, was ihm vor einigen Jahren mit Hülfe der Bevölkerung im Osten gelang.

Rigi bahn. Aus der Hauptwerkstätte Olten, ist letzter Tage die zweite Rigi-Lokomotive fertig hervorgegangen und hat am verfloffenen Sonntag in blankem Festkleide die Reise nach den klassischen Ufern des herrlichen Vierwaldstättersee's angetreten. „Glückliche Reise!“ hätte man der kühnen Bergsteigerin zur Fahrt zu Land und Wasser um so aufrichtiger wünschen dürfen, als man weiß, daß Lebendiges und Lebloses auf Reisen immer in Gefahr schwebt, denn „das Unglück reitet schnell.“

In Luzern angekommen, wurde die Lokomotive zur Ueberführung nach Vignau in ein großes Schlepsschiff verladen. Raum war

die Arbeit fertig — Frach! bricht der Boden des Schiffes unter der gewaltigen Last und der Koloss liegt bis an die Nase, wie man zu sagen pflegt, im See. — Von der Werkstätte aus werden einige Männer mit Hebeapparaten versehen nach Luzern gesandt, den „Gesunkenen“ anferstehen zu lassen, was ohne Zweifel ohne erhebliche Schädigungen bewerkstelligt werden konnte.

Eine dritte Rigi-Lokomotive geht in der hiesigen Hauptwerkstätte baldigt der Vollendung entgegen. Die Zeit, wo die großartige Schöpfung Niggensbach's von Tour- und Kuristen aus allen Welttheilen bewundert und angestaunt werden wird, liegt nicht mehr ferne, denn mit künftigen Mai soll die Bahn auf den Rigi eröffnet werden.

Bern. Freitag um 4 1/2 Uhr kamen von Genf her etwa 90 zum Theil verwundete Preußen hier durch. Dieselben wurden auf dem Bahnhof gleich dem ersten Transport auf's Herzlichste bewillkommt und reichlich beschenkt. Sie schieden mit einem kräftigen dreifachen Hoch auf die freie Schweiz. Es waren unter denselben ziemlich viel Pommeren, auch welche vom 61. Regiment, die bei Dijon so starke Verluste hatten.

Am Donnerstag fuhr der letzte von Freiburg kommende Zug bei Thörisshaus einem Güterzug in den Rücken. Sieben mit Wein beladene Wagen wurden zertrümmert und ein Kondukteur erheblich verwundet. Es war dichter Nebel gewesen und der Güterzug hatte das sonst an dem letzten Wagen jeden Zuges sich befindende Licht nicht angebracht.

Gestern passirte auch dem Nachmittags 2 Uhr in Bern eintreffenden Schnellzuge ein Unfall, indem ein Güterwagen aus den Schienen gerieth, was eine längere Verspätung zur Folge hatte.

Zürich. Ein internirter Soldat vom 92. Regiment, Namens Pierre Gustave Beaury von Vivoin, Departement Sarthe, rettete am Sonntag mit eigener Lebensgefahr einen dreijährigen Knaben, der oberhalb der Wasserfische in die Limmat gefallen war. Für diese menschenfreundliche und muthige That wird ihm mit dem Dank des Stadtrathes die silberne Verdienstmedaille der Stadt zuerkannt.

Uri. Letzten Sonntag hatten auch die in Altdorf internirten Franzosen vor der Messe eine Predigt, welche ein Herr Professor aus dem Kollegium Maria-Hilf in Schwyz in schönen und verständlichen Vortrage zu halten die Güte hatte. Die französischen Militärs hörten durchweg mit Aufmerksamkeit das Wort Gottes und ihr Betragen ist in und außer der Kirche im Allgemeinen ein ganz befrie-

digendes. Die guten Leute machen sich nun recht ordentlich und sehen durchschnittlich gesund aus. Dank der allgemeinen Theilnahme an ihrem Unglücke, wurden sie gleich Anfangs mit nöthigen Kleidungsstücken ziemlich ausgestattet, und der Gesundheitszustand ist über alle Erwartung günstig. Bald werden sie in ihr Heimathland zurückkehren können; möge Gottes Segen sie die schweren Leiden vergessen lassen, oder vielmehr zum Nutzen und Heile gereichen lassen für sich und ihr schwer geprüftes Vaterland! (Obw. Volksf.)

Glarus. Am 26. Febr. wurde in Glarus ein vermeintlicher Franzose polizeilich eingebracht. Nach dem „Glerner Tagblatt“ ist es der bekannte Fridolin Trümpi aus Ennenda, der als franz. Lieutenant den Kanton bereiste und sich bei seiner Verhaftung ins St. Galler Oberland begeben wollte, um dort seine Rolle fortzuspielen. Das Drolligste an der ganzen Sache ist, daß dieser „Franzose“ auch nicht ein Sterbenswörtchen französisch versteht.

Solothurn. 108 Geistliche des Kantons Solothurn haben an den Bischof von Basel eine Protestationsadresse bezüglich der „Verraubung“ des hl. Vaters Pius IX. erlassen.

St. Gallen. Am 1. März Morgens gegen halb 7 Uhr hat sich laut einer Korrespondenz der „St. Galler Zeitung“, in der Nachbarschaft von Lichtensteig ein schreckliches Unglück ereignet. Am Fuße des Hügels gegen den Hof, wo der Lederbach die Grenze zwischen Lichtensteig und Oberhelfenschwil zieht, standen von uralter Zeit her zwei Häuser, im Bläntobel genannt, das eine neulich zu einer gar freundlichen Wohnung umgestaltet, das andere ebenfalls in der Bauverbesserung begriffen. Seit der bezeichneten Morgenstunde stehen sie nicht mehr. Der hinter denselben gelegene Felsen löste sich vom übrigen Terrain und zerschmetterte plötzlich mit seiner Wucht von Tausenden von Zentnern die beiden Häuser, indem er leider zugleich für vier Menschenleben das unerwartete Grab schuf. — Beide Hauseigentümer: Jakob Anderegg und Franz Josef Volt, sind auf der Lichtensteiger Eisenbahnstation als Spetter angestellt. Sie verließen am 1. März Morgens ihre Wohnungen ohne schlimme Ahnung und begaben sich zur Station. Da vernahmen sie unweit ein juchzbares Krachen, und als sie, um nach der Ursache zu sehen, über die Thurbücke zurückgeilt, schaueten sie — o Entsetzen! — ihre Häuser vom Felsen verschüttet. Und ihre Lieben? Schnell ist es schreckliche Gewißheit, daß die Trümmer sie decken. Soweit Hülfe möglich, ist sie sogleich zur Hand. Es wird fleißig gegraben und geschauelt; viele der internirten Franzosen arbeiten tüchtig mit.

Die beiden Hausfrauen werden lebend, aber bedenklich verletzt aus dem Schutte hervor-gezogen. Noch fehlen vier Personen. Bald ist auch eine Tochter befreit aus dem Grabe, doch nur als Leiche. Dem gestauten Wache muß nun vor Allem wieder Abfluß verschafft werden und das Nachgraben wird emsig fort-gesetzt; bis Nachmittags 3 Uhr erfolglos. Ein lieblicher Knabe von fünf Jahren, eine blühende Jungfrau, ein ergrauter Mann — sie liegen todt unter dem schweren Fels. Ein Leichenstein deckt drei Generationen.

Nargau. Rheinfelden. Auf die Kunde der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien leuchteten schon Montag Abends von den be-nachbarten badischen Höhen Freudenfeuer in weite Ferne und gestern wiederholten sich diese Kundgebungen untermischt mit Freudenstif-fen. Wir gönnen ihnen das Vergnügen recht gerne, sagt die „Volksstimme“, und wenn je, so ist die Manifestation der Freude über die Beendigung eines so abscheulich blutigen Krie-ges eine vollständig gerechtfertigte und darf sich auch die Schweiz in eigenem und frem-dem Interesse des Friedens freuen.

Waadt. Lausanner Blättern entnehmen wir Folgendes über das Unglück in Morges. Dienstag Nachmittags waren etwa 60 fran-zösische Soldaten in den zum Arsenal gehö-renden Lokalitäten hinter dem Schloß von Morges beschäftigt, Patronen zu sortiren und in Pakete zu binden. Gegen 4 Uhr Abends fand in diesen Räumen eine furchtbare Ex-plosion statt; welche die ganze Umgegend in Schrecken versetzte und bis nach Lausanne hin-nauf gehört wurde. Das Feuer ergriff die ganze dort aufgehäufte Munition und die schon vernagelten Kisten im Hof des Arse-nals; bis 10 Uhr Abends folgte Explosion auf Explosion; Granaten, Schrapnels, Chasse-potkugeln flogen in allen Richtungen umher, bis zur Kirche und bis zum Bahnhof.

Die Stadt war glücklicherweise durch das Schloß geschützt, so daß sie nicht so große Beschädigungen erlitt, wie man Anfangs be-fürchtete. Doch haben die Dächer mehrerer Häuser stark gelitten. Fast allerorts sind alle Scheiben gesprungen, das Haus des Cercle du Commerce ist im Innern fast ganz zerstört. Groß ist der Schaden an Munition und Kriegs-material. 10,000 nach Andern 30,000 Chasse-potgewehre sollen verbrannt sein; die gezo-gene Batterie des Kantons Waadt, mit allem dazu gehörigen Sattelzeug und die ganze Aus-rüstung des Parktrains ist vernichtet. Auch die auf dem Waffenplatz in der Schießhütte befindliche Ambulance hat gelitten; alle Fen-

ster in derselben zerpfittert und mehrere Kranke wurden durch die Scheiben verwundet.

Im ersten Schreden glaubte man auch den Verlust einer großen Anzahl von Menschen-leben beklagen zu müssen; die letzten Berichte sprechen nur von 6 oder 7 Todten oder Ver-wundeten. Unter den ersteren befindet sich Herr Ribemajor Thury, Sohn, von Morges, ein junger Mann, dessen Verlust allgemein betrauert wird, er würde an der Spitze der Löschmannschaft von einem Balken erschlagen. Glücklicherweise hatten am verhängnißvollen Nachmittag die in Morges liegenden Waadt-länder Soldaten und die Internirten einen größeren Ausfluß gemacht, sonst würde der Verlust an Menschenleben wohl größer ge-wesen sein.

Morges bot während des Nachmittags und Abends den Anblick einer belagerten Stadt. Die Sturmglocken heulten, der Generalmarsch wurde geschlagen, die Bevölkerung hoh ent-setzt in die benachbarten Dörfer, jammernde Mütter suchten nach ihren Kindern. Von allen Seiten eilte Hilfe herbei, aber die Furcht, daß auch das in den Kellern des Schlosses und im Laboratorium liegende Pulver ergrif-fen werden möchte, gebot der anrückenden Mannschaft sich fern zu halten. Von jenseits des Sees, von Evian und Thonon waren ganze Flotillen mit Feuerspißen und Mannschaft eingetroffen. Rühmlich zeichneten sich unter den Hülfeleistenden die internirten französi-schen Soldaten durch Eifer, Muth und Kalt-blütigkeit aus.

— Nach dem „Independant“ ist das Schloß in Morges ziemlich stark beschädigt. Drei waadtländische Batterien, eine 12Pfünder Stahlbatterie und zwei 8Pfünder Batterien sind zu Grunde gegangen. Ferner sind meh-rere 4Pfünder, nebst einer beträchtlichen Zahl von Artillerie- und Infanteriecaissons, theil-weise noch mit Munition gefüllt, verloren. Das zerstörte französische Material besteht aus 10,000 Chassepots und einer beträchtl-chen Masse von Munition.

Nach dem „Nouv. vaud.“ sind bis jetzt 9 Todte konstatiert, worunter 2 Waadtländer. Der Apell hat 31 franz. Soldaten als ab-wesend herausgestellt; 15 sind verwundet, je-doch außer Gefahr. 7 liegen unrettbar dar-nieder, das Loos der Uebrigen muß sich noch entscheiden.

— In Lausanne macht nach der „Semaine“ das Verschwinden eines Hrn. R., Angestellter des städtischen Polizeibureau's, mit der ihm anvertrauten Kasse von Fr. 15,000 Inhabt, viel von sich reden.

Ausland.

Frankreich hat sich gegen die Schweiz voll-kommen gerechtfertigt, ja einige Vorgänge von gestern und vorgestern beweisen, daß das-selbe die Freundschaft der Schweiz hochachtet. Gestern hat ein Mitglied der Nationalver-sammlung in Bordeaux ein Dankesvotum gegen die Schweiz vorgeschlagen. So lange Frankreich glücklich war, sagte der Redner untern Andern, besaß es viele Freunde, allein seit es im Unglück liegt, sind dieselben selten geworden. Das Schweizervolk allein (vom Bundesrath sagte der Redner nichts) hat edel-müthig ihr Mitgefühl für uns an den Tag gelegt, trotz preußischen Drohungen. Die Motion wurde von der Versammlung ein-stimmig angenommen und vom Volke mit Jubel begrüßt.

Das ist eine andere Nachricht, als die be-unruhigende Neuigkeit über den Neutralitäts-bruch in Savoyen. Allein auch über diesen haben wir vollständig befriedigende Nachrichten. Die nach Ancy vorgeschobenen Truppen waren nämlich aufgelöste Trümmer der Bour-baki'schen Armee und nur zur Verpflegung in's savoyische Gebiet gesandt worden, nach-dem der Friedensschluß bereits sicher war; diese Auskunft erfolgte augenblicklich als man etwas unruhig wurde.

In Paris ist der Einzug der Deutschen ruhig vorübergegangen. Man glaubt, daß sie heute schon wieder abziehen, laut Friedens-vertrag, welchem Favre so schnell als mög-lich Nachachtung verschaffen will und der be-halb nach Versailles gereist ist; dort sind dann gestern auch die ratifizirten Verträge ausgewechselt worden. Wie aus den dabei niedergelegten nähern Bestimmungen zu er-sehen ist, erfolgt die Kriegskostenzahlung in drei Raten: Eine Milliarde vor Ende 1871, zwei Milliarden vor Ende 1872, die letzten zwei vor Ende 1873. (Tagesp.)

— Paris, 3. Heute Mittag ist die Räumung der Stadt beendet. Vormittags 10 Uhr passirten die letzten Soldaten den Triumph-bogen. Mittags soll der deutsche Kaiser eine Revue über hunderttausend Mann in Bois de Boulogne abhalten. Die meisten Blätter sind heute wieder erschienen.

— Bordeaux, 4. 2 Uhr 5 Min. Nach der „Liberte“ ist der Aufruhr in Paris noch nicht ausgebrochen, doch haben Ruhestörungen be-gonnen. 30,000 Mann französischer Truppen marschiren in aller Eile nach der Hauptstadt. Picard ist in Bordeaux angekommen.

Senilleton.

Reisen und Erlebnisse des Hrn. Jakob Kayser von Giffers (St. Freiburg), in Neu-Seeland (Australien).

(Fortsetzung.)

Ich trat in eine Hütte, in welcher die Maoris alle alten Gegenstände und Geräthschaften ver-lassen hatten und suchte Bündhölzchen, aber vergeblich; nichtsdestoweniger fand ich einige zur Hälfte verbrannte Lumpen, die zur Ver-stopfung von Oeffnungen im Kamme gedient hatten; sie waren sehr trocken. Ich nahm ein Stück Quarz und schlug mit meinem Messer Feuer: die Lumpen fingen Feuer, ich blies an und alsbald flammte es in der Hütte. Ich nahm ein brennendes Stück und steckte es in einen großen auf dem Ufer liegenden Haufen Holz. Die Hitze dieses neuen Feuers war bald eine solche, daß ich mich nur noch auf einige

Meter nähern konnte. In dessen Nähe trocknete ich Alles, was ich mit mir trug, trank ein wenig Wasser und schlief ein: Während der ganzen Nacht hatte ich warm genug, Dank diesem großen Feuer, ich zitterte aber an allen Gliedern, so sehr war ich durch die Müdigkeit erschöpft, und im Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe, zittere ich noch im Gedanken an alle diese Schicksalsschläge.

Am andern Morgen verließ ich in der Frühe diese unheimliche Gegend und indem ich längs dem Flusse hinzog, gerieth ich in das Dickicht des Waldes. Ich konnte nur 3 Meilen (un-gefähr eine Stunde) vorwärts kommen. Am Abend legte ich mich nochmals nüttern nieder, ohne daß es mir gelingen wäre, während dem ganzen Tag nur die geringste Nahrung aufzu-finden. Plötzlich hörte ich in der Ferne einen Schrei, ohne unterscheiden zu können, was es war: ich erhob mich sofort und lief so stark es mir meine Kräfte gestatteten in der Rich-tung, von wo der Ruf herkam. Ich lauschte einen Augenblick, da ich aber nichts mehr ver-nahm, legte ich mich von Neuem nieder, sterbend vor Ermüdung und vor Hunger! . . .

Kaum hatte ich mich auf dem Boden hin-

gestreckt, als ich dieses Mal vernehmlich das Bellen eines Hundes vernahm. Ich wendete mich von Neuem dieser Gegend zu, zwar nicht ohne Mühe; da die Nacht sehr finster war, und ich gewahrte ein Feuer; ich ging auf das von demselben ausgehende Licht zu und er-blickte zu meiner Freude eine Hütte, in welcher sich ein Maori mit seiner Frau und seinem Kinde befanden. Die erste Frage, die ich an ihn richtete, war die, ob er etwas zu essen habe. Er antwortete mir mit nein, daß er schon seit langem vergeblich die Ankunft des Kapitäns Dixon abwartete, daß er nicht die geringsten Lebensmittel besitze und sich auf die Abreise für morgen vorbereite. Ich bemerkte ihm, daß er gewiß noch einige Speisen besitze, daß ich meinerseits dagegen Geld und Tabak habe und ihn gut bezahle. Ich erzählte ihm meine Mißgeschicke und gab ihm vier Stäbe Tabak; dagegen gab er mir zwei kleine Erdäpfel, die er kochte; sie waren ausgezeichnet. Während der Nacht fing er mit einem Carne einige Fische. Er gab mir fernere 2 Erdäpfel und drei kleine Fische. Es genügte nicht zur Hälfte; dessenungeachtet fühlte ich mich bedeutend besser. Auf mein Zureden und nachdem mir zuerst

— Cremie folgenden Br-abscheuliche K-vertrag nenn Verstämmun-liche Veranbr-müssen, so b-Geißel der f-zu machen. Frankreich z-Milliarden b-Legen wir b-gierigen Hän-und Raub üb-und aufhöre-Boden unfer-schmugen! z-zahlen wir der Vorseh-daran erinn-französisches dieser zwei S-reichs ist un-hobenem Ha-

Wäge jed-hältnisse zu-Waterlande e-einer langen-unsern Kind-beschneiden-das ich mir-jährige Arb-Bande als-100,000 an-im Laufe d-schreiben l-so edle Anstr-rein zu erha-bindet Euch-wohner des-fann. Einer-reich will, so

Deutschlan-Frankreich v-von der fra-ratifizierte-folgenderma-Art. 1. d-dem Druck-nicht verant-febr. in W-präliminarie-Art. 2. d-deutschen Re-bieten: E-Zubegriff v-Glück mit M-wird 5 Mill-

meine Gesuch-ein, mir zw-für welche e-lange. Er-Kappe. Na-und ich sah-ersuchte er m-ihm, daß m-Erdäpfel. „freigebig geiz-Tabak gegeb-Ich packte m-mich auf den-Wetter den-

Gegen den-längs dem E-nicht weit vo-Kou-i, das-geboren na-wurde. Ich-Stelle zu, l-laffen und b-großen Boot-lamen auf-wunderung-anzutreffen.

— Cremieux hat an Grevy am 1. März folgenden Brief geschrieben: Wenn wir diese abscheuliche Konvention, die man Friedensvertrag nennt, annehmen, und die bedauerliche Verklümmung unserer Provinzen, die schändliche Veranbarung unserer Finanzen ertragen müssen, so beeilen wir uns wenigstens, der Geißel der feindlichen Okkupation ein Ende zu machen. Damit die Preußen sich aus Frankreich zurückziehen, verlangen sie fünf Milliarden und eine Verzinsung zu 5%. Legen wir diese 5 Milliarden sofort in ihre gierigen Hände, damit sie abziehen, mit Gold und Raub überfüllt. Wenn sie nur abziehen und aufhören, den uns noch verbleibenden Boden unseres lieben Vaterlandes zu beschmutzen! Subskribieren wir 5 Milliarden zahlen wir sie; möge sich bis zu dem von der Vorsehung bestimmten Tag Frankreich daran erinnern, daß Elsaß und Lothringen französisches Gebiet sind, daß das Aufgeben dieser zwei Schwestern die Schande des Kaiserreichs ist und daß die Republik mit stolz erhabenerm Haupte sich rächen wird.

Möge jeder von uns seine Vermögensverhältnisse zu Rathe ziehen, mögen wir dem Vaterlande einen Vorstoß geben, den es in einer langen Reihe von Jahren und oder unsern Kindern zurückzahlen wird. Bei den bescheidenen Verhältnissen meines Vermögens, das ich mir durch mehr als halbhundertjährige Arbeit erworben, biete ich meinem Lande als meinen Subskriptionsantheil Fr. 100,000 an. Beilen wir uns! Möchte man im Laufe des Monats März Alles unterschreiben! Bewohner der Städte, die ihr so edle Anstrengungen macht, um die Republik rein zu erhalten, wie wir sie wünschen, verbindet Euch mit einander und lehrt den Bewohner des Landes, was die Vaterlandsliebe kann. Einen Monat noch und wenn Frankreich will, so ist es frei.

Deutschland. Der zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossene und nunmehr auch von der französischen Nationalversammlung ratifizierte Friedensvertrag lautet wörtlich folgendermaßen:

Art. 1. Die Nationalversammlung, unter dem Druck von Nothwendigkeiten, wofür sie nicht verantwortlich ist, nimmt die am 26. Febr. in Versailles unterzeichneten Friedenspräliminarien an.

Art. 2. Frankreich entsagt zu Gunsten des deutschen Reichs auf seine Rechte an folgenden Gebieten: Ein Fünftheil von Lothringen mit Inbegriff von Metz und Thionville, ganz Elsaß mit Ausnahme von Belfort. Frankreich wird 5 Milliarden Franken bezahlen, wovon

eine Milliarde im Jahre 1871, die übrigen vier im Lauf von drei Jahren.

Art. 3. Die Räumung des Landes wird beginnen nach der Ratifikation der Verträge. Die deutschen Truppen werden alsdann das Innere von Paris und die verschiedenen meist in der westlichen Region liegenden Departement räumen. Die Räumung der östlichen Departemente wird stufenweise bewerkstelligt werden nach der Zahlung der ersten Milliarde und nach Verhältnis der Abzahlung der übrigen Milliarden. Die noch nicht bezahlten Summen sind vom Tage der Ratifikation der Verträge an mit 5% zu verzinsen.

Art. 4. Die deutschen Truppen werden sich weiterer Requisitionen in den besetzten Departementen enthalten, aber ihr Unterhalt wird auf Kosten Frankreichs stattfinden.

Art. 5. Den Bevölkerungen der annexirten Gebiete wird eine Frist gewährt, innerhalb deren sie zwischen den zwei Nationalitäten wählen können.

Art. 6. Die Gefangenen werden sofort zurückgegeben.

Art. 7. Die Eröffnung der definitiven Friedensunterhandlungen wird in Brüssel nach Ratifikation des Vertrages stattfinden.

Art. 8. Die Verwaltung der besetzten Departemente wird den französischen Beamten unter dem Befehl der deutschen Korpschefs anvertraut.

Art. 9. Gegenwärtiges gibt kein Recht über nicht besetzte Landestheile.

Art. 10. Der Vertrag unterliegt der Bestätigung der französischen Nationalversammlung.

— Die deutsche Armee. Ein Pariser Blatt, „la Presse“, gibt der deutschen Armee das folgende, gewiß unbefangene Zeugniß: „Man kann uns sicherlich nicht anklagen, preuzenfreundlich zu sein, und wir können daher auch nicht Verdacht erregen, wenn die Evidenz uns einen Ruf des Erstaunens und der Bewunderung entlehrt. So groß auch unser Haß und die Tiefe des Abgrundes, in den sie uns gestürzt, zwingen uns diesmal unsere Feinde, uns zu beugen vor ihrer unwiderstehlichen Zähigkeit und ungläublichen Ausdauer, womit sie unter ihren Soldaten die strenge Disziplin und Gewohnheit einer regelmäßigen Arbeit aufrecht erhalten, was auch ihre wahre, hauptsächlichste, sogar einzige Ueberlegenheit bildet. Dies zu sehen, ist in der That ganz erstaunlich und niederdrückend, und alle, die Paris verlassen und wieder dahin zurückgehen, legen ein ekklatantes Zeugniß davon ab. Welche Armee und welche Sol-

daten! Der Sieg, unerhört in seiner Fortdauer und Ausdehnung, den sie davon getragen, hat sie weder berauscht noch verweicht. Besitzer von Paris, unserer Forts, Armeen und eines Dritttheils von Frankreich, unsere ganze Armee Kriegsgefangen unter dem Danmen haltend und in der Lage, unserem unglücklichen Land die Friedensbedingungen vorzuschreiben, sind sie keine Minute von ihren strengen Gewohnheiten abgewichen. Sie arbeiten fortwährend, ohne Rast und Ausenthalt, und nichts ist für sie geändert. Alle Tage exerziren, manövriren, unterrichten und vervollkommen sie sich. Paraden, Märsche, Musterungen, Scheibenschießen, kurz alle Einzelheiten des Soldatenlebens dauern bei ihnen fort, wie wenn nichts vorgefallen, wie wenn der Feldzug nicht unterbrochen wäre. Sie haben unsere Gewehre gepußt, eingepackt, vernagelt und etikettirt, und alle Kisten haben bereits den Weg nach Deutschland genommen. Unsere Kanonen haben sie probirt, je nachdem sie ihnen ausgeliefert; mit unsern Laffeten stellen sie täglich Versuche an, und das ungeheure Kriegsmaterial ist fertig, nach der andern Seite des Rheins versandt zu werden, wie unsere Armeen, Schätze &c.

Und bei den unaufhörlichen Extrabeschäftigungen wird der regelmäÙige Dienst stets verlesen; Post folgt auf Post, erschöpfte Regimenter werden durch frische ersetzt; Vorposten, Reserve, Wachen, Alles funktioniert mit einer unerbittlichen, mathematischen Präzision, und diese siegreiche Armee weiß noch nicht einmal, was ein Ruhetag ist. Von Deutschland kommen fortwährend Meckrenen zur Ablösung der erschöpften Truppen, und der Unterricht dieser neuen Soldaten beginnt sofort auf eine rasche und pünktliche Weise, Dreimaliges Verlesen des Tages, Wandern Morgens und Abends, Feuerübungen jeden Tag, und stets die schreckliche Disziplin aufrecht erhalten; ohne daß je die geringste Lockerung sich zeigte, ohne daß je der geringste Eingriff gebuhet wird. Die eiserne Hand der preuzischen Militärbehörden ist überall, Menschen und Willen brechend, und ohne Mitleid das geringste Vergehen bestrafend.

Ueberschreitet unsere Manern und seht mit eigenen Augen, ob dies übertrieben. Ueberschreitet euch selbst davon, und ihr werdet erschreckt und erstaut zurückkehren über dieses unausgesetzte Arbeiten und die unermeßliche Thätigkeit. Sollte je der Krieg wieder anfangen, wird Preußen binnen zwei Stunden loschlagen und uns nochmals erdrücken können. Das, was wir gesagt haben, haben wir ge-

Schweiz vollge Vorgänge sein, daß das Reich hochachtet. Nationalversammlung Dankesvotum n. So lange der Redner reunde, allein selbstben selten allein (vom chis) hat edel an den Tag hungen. Die umlung e i n u m Wolfe mit

t, als die be- Neutralitäts- über diesen Nachrichten. Truppen mer der Bour- Verpflegung worden, nach- sicher war; flich als man

er Deutschen glaubt, daß aut Friedens- nell als mög- und der be- t; dort sind ten Verträge is den dabei ungen zu er- enzahlung in r Ende 1871, 2, die letzten (Tagesp.)

die Räumung ags 10 Uhr den Triumph- he Kaiser eine ann im Bois eisten Blätter

in. Nach der ris noch nicht örungen be- scher Truppen er Hauptstadt. nmen.

nehmlich das Ich wendete zu, zwar nicht finster war, ging auf das t zu und er- tte, in welcher und seinem ge, die ich an zu essen habe. daß er schon t des Kapitans die geringsten uf die Abreise erkte ihm, daß Tabak habe alte ihm meine Stäbe Tabak; Erdäpfel, die et. Während Garne einige Erdäpfel und ht zur Hälfte; eutend besser. em mir zuerst

mein Besuch abgeschlagen wurde, willigte er ein, mir zwei Hände voll Erdäpfel abzutreten, für welche er 10 Schilling (12 Fr. 50) verlangte. Er gab mir zum Kauf eine alte Kappe. Nachdem dieser Kauf abgeschlossen war und ich sah, daß mir noch Tabak übrig blieb, ersuchte er mich um denselben. Ich antwortete ihm, daß mein Tabak so theuer sei als keine Erdäpfel. „Judem, fügte ich bei, wenn du freigebig gewesen wärest, hätte ich dir fast allen Tabak gegeben, nun aber erhältst du ihn nicht.“ Ich packte meine Effekten zusammen und machte mich auf den Weg, indem ich bei ausgezeichnetem Wetter den ganzen Tag im Walde reiste.

Gegen den Abend hatte ich ungefähr 3 Meilen längs dem Flusse hinan zurückgelegt, als ich nicht weit von mir Jemand reden hörte. Ich rief Kou-ri, das heißt, ich ähnte den Ruf der Eingebornen nach, auf welchen sofort geantwortet wurde. Ich lief so schnell als möglich der Stelle zu, wo sich die Stimme hatte hören lassen und bemerkte fünf Maoris, die in einem großen Boote den Fluß hinunter fuhren. Sie kamen auf mich zu und drückten ihre Bewunderung aus, mich einzig in dieser Gegend anzutreffen. Ich verlangte Speise von ihnen;

sie antworteten, daß sie keine besäßen und von den Mienen herkamen und sich an den Bullerfluß begaben. Ich ersuchte sie nun, mich gefälligst als andere Ufer hinübersetzen zu wollen, was sie mit Vergnügen machten. Am nämlichen Abend noch langte ich bei den Mienen an, wo ich nur zwei Maoris mit ihren Frauen antraf. Ich bat sie dringend, mir etwas zu essen zu geben und erzählte ihnen meine Unglücke. Sie besäßen fast nichts für sie selbst; nichtsdestoweniger reichten sie mir ein kleines Stück von einem gebratenen Waldhuhn. Sie sagten, daß sie Schlingen zum Fangen von Aalen gelegt haben, und sobald sie einige gefangen hätten, ich ein gutes Frühstück machen könne. Ich schlief somit in der Hütte; am andern Morgen gingen sie früh hin, um zu sehen, ob sich Aale in den Schlingen befinden, die sie in den Fluß gelegt hatten, aber ihre Hoffnung wurde getäuscht. Ich aß die Hälfte meiner Erdäpfel, gab den Maoris von meinem Tabak und setzte meine Reise fort. Ich entschloß mich, den Fluß Teremakan zu verlassen, um mich dem Brunner-See zuzuwenden, wo ich hoffte, Hr. Howith und seine Truppe zu finden. Sollte ich ihnen nicht begegnen, so war ich wenigstens

sicher, dort so viele Gähner und Aale fangen zu können, um mich sättigen zu können. Ich stieg das kleine Flößchen Honi hinan, indem ich im Flußbeete selbst ging; nachdem ich Abends beinahe die Höhe eines Berges erreicht, den ich zu passiren hatte, entschloß ich mich, auf dieser Stelle zu kampiren, um die Nacht hier zuzubringen. Den andern Tag bestieg ich denselben und stieg auf der andern Seite nieder. Ich wußte nicht, ob ich mich zu viel nach rechts oder nach links wendete, da ich meine Magnetnadel (Boussole) verloren hatte. Aber die Stellung der Sonne, die diesen Tag schen, erlaubte mir mit genügender Sicherheit in der Richtung zu gehen, wo ich glaubte, den Brunner-See zu finden. Nachdem ich an einen Fluß gelangte, welchem entlang ich einige Zeit reiste, hielt ich an, um die Nacht in einer sehr sumptigen Ebene zuzubringen. Ich machte den Entschluß, es so einzurichten, daß meine Nahrung so lange als möglich hinreiche und sie nur im letzten Nothfalle zu essen.

(Fortsetzung folgt.)

sehen, und wir kommen betäubt von diesem unerwarteten Schauspiel zurück. Welch Beispiel und welche Lehre unsere Feinde uns geben!

Berlin, 28. Febr. Der „Kreuzzeitung“ zufolge ist der hiesige Magistrat aufgefordert worden, nach dem Friedensschluß für Einquartierung Sorge zu treffen. Außer preussischen werden auch sächsische, badische, württembergische und bayerische Truppen Berlin passieren, da es Abicht des Kaisers ist, daß das ganze deutsche Heer bei dem Einzug in die Reichshauptstadt vertreten sei.

Berlin, 3. März. Soeben wird vom kaiserlichen Palast folgendes Telegramm des Kaisers an die Kaiserin unter Glockengeläute und Kanonendonner verlesen: Versailles, 2. März. Soeben habe ich den Friedensschluß ratifizirt, nachdem er schon gestern in Bordeaux von der Nationalversammlung angenommen worden war. Somit ist ein großes Werk vollendet, welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde, dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich gesegnet und daher diesen ehrenvollen Frieden in seiner Gnade gelingen lassen. Ihm sei Ehre! Der Armee und dem Vaterlande mit tieferrregtem Herzen meinen Dank! Wilhelm.

„Ein frommer Mann ist unser Selber!
Wenn's Niemand sagt, so sagt er's selber!!“

England. Peinliches Aussehen erregt in Frankreich, und fast noch mehr in England die Freundschaft für Deutschland, welche einerseits der Präsident der Vereinigten Staaten, andererseits der Kaiser von Rußland sehr ostentativ und demonstrativ an den Tag gelegt haben. Es läßt sich mit Sicherheit voraussagen, daß England und Frankreich in dieser Erscheinung einen neuen Grund zur raschen Annäherung und Verständigung über ihre gemeinsamen Interessen erblicken werden, trotz der Mißstimmung, welche gegen jenes wegen seiner passiven Haltung im jetzigen Kriege in Frankreich vielfach zu Tage tritt.

Freiburg.

Der Konkurs für die Hengste, Stiere und Eber ist für das Jahr 1871 wie folgt festgesetzt: Montag, den 20. März um 10 Uhr in Murten für den Seebezirk; Dienstag, den 21. März um halb elf Uhr in Stäflis für den Brogebezirk; Mittwoch, den 22. März um 9 Uhr in Freiburg für den Saanen- und Sennebezirk; Donnerstag, den 23. März um halb elf Uhr in Remund für den Glanen- und Vinsbachbezirk; Freitag, den 24. März um 9 Uhr in Boll für den Greperzbezirk. Der Centralkonkurs für Hengste findet statt am Dienstag, den 4. nächsten April um 9 Uhr Morgens auf den Plätzen in Freiburg.

In der Stadt Freiburg hat die Sterblichkeit stark zugenommen, sie übersteigt die Mittelzahl. Es sind viele Typhusfälle konstatiert; die wilden Blattern haben eine bedeutende Ausdehnung genommen. Husten, Katarhe, Halsbräune, Heiserkeit bis zum Erlöschen der Stimme, sind die Uebel mit welchen beinahe alle Leute behaftet sind. Wir wollen hoffen, daß der Frühling nicht mehr lange ausbleiben und dieses unbeliebige Gefolge eines außergewöhnlich strengen Winters mit Anknst desselben verschwinden wird. (Murth.)

Redaktion von J. Suser, Büchspred.

Versammlung des Landwirthschaftl. Lokalvereins von Düringen.

Sonntag, den 12. März nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, wird der landwirthschaftliche Lokalverein von Düringen in Düringen eine Versammlung abhalten.

Verhandlungen.

- 1. Auswahl von Sämereien;
2. Berathung über gemeinschaftlichen Kleesamenankauf;
3. Wahl des Vorstandes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Zu verkaufen.

Zwei Wagen auf Federn. Sich anzumelden im Magazin Nr. 115, Lausannengasse, in Freiburg.

Zu verkaufen

ungefähr 1,100 Fuß gutes Heu. Anmeldeung bei Ludwig Chatton in Villaz-St.-Peter.

Zu verkaufen.

Eine gewisse Quantität guter Dünger (Mist). Anmeldeung im Magazin Nr. 170, Lausannengasse, in Freiburg.

Zu verkaufen

ungefähr 1,100 Fuß Heu und Emb, bester Qualität, bei

M. Stritt, Schmid in Gerewyl.

A. Wagner, Samenhändler,

zeigt hiermit dem geehrten Publikum an, daß er seine Wohnung an die Metzgergasse, Nr. 127, verlegt hat. Er ist stets mit allen Arten Garten- und Blumenamen, sowie alle Sorten Alee, Esparcette, Gräser, zc. bestens versehen.

Zu verpachten.

Ein Heimwesen von ungefähr 50 Jucharten Inhalts, in der Nähe der Station Flamatt. Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

Zu kaufen verlangt.

Alles Guseisen zahlt höchste Preise A. G. Frey, Mechaniker, Tivoligasse, Nr. 43.

Bei Conr. Conzett, Buchdruckerei in Chur, ist erschienen und zum Preise von nur Fr. 2. — (56 kr. oder 15 Schgr.) zu beziehen:

Nach Amerika!

Sandbuch für Auswanderer nebst einer

leichtfaßlichen Anleitung zur schnellen Erlernung der englischen Sprache

von Conr. Conzett.

Dieses Buch enthält alles für den Auswanderungslustigen Wissenswerthe, gewissenhaft und ausführlich nach den Erfahrungen des Verfassers beschrieben, die derselbe durch seinen längern Aufenthalt in den verschiedenen Gegenden Amerikas gemacht. Es enthält viele hundert Räte und Winke, ohne deren Kenntniß der Auswanderer leicht in großen Schäden kommen kann. Es behandelt z. B. ausführlich: Wer soll auswandern? Wohin soll man auswandern? Die Vorzüge der verschiedenen Staaten; Den Bodenankauf in Amerika; Die Löhne und die Ansichten aller Arbeiter; Die Vorsehrungen zur Reise und die Reise selbst; Die Landung, das Leben und die Verhältnisse in Amerika; die Preise für Passagiere und Gepäck an den Eisenbahnen von New-York nach allen bedeutenderen Stationen in Amerika. Das Buch empfiehlt sich durch seine getreue und einläßliche Schilderung der amerikanischen Zustände Jedem, der diese kennen lernen will. 320 Seiten.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg. Samstag den 4. März 1871.

Table with 2 columns: Grain type (Roggen, Weizen, etc.) and Price (Fr. 30 bis 2 Fr. 60). Includes items like Roggen, Weizen, Mischel, Dinkel, Gerste, Haber, Esparsetten, Widen (weiße), Erdäpfel, and Butter.

Buchdruckerei von Ph. Hästler u. Comp.

Ohne Medizin und ohne Diät

erfolgt die Heilung, resp. Linderung aller nervösen Schmerzen, durch die Wirkung der

Galvano-therapeutischen Apparate,

die einzigen, welche wirklich einen galvanischen Strom im Körper erregen (sie werden beständig am Leibe getragen), und deren Intensität hinreicht, Wasser zu zerlegen.

Die Wirksamkeit dieser Apparate wird garantirt und bitten wir, dieselben nicht den gewöhnlichen Rheumatismusketten und anderen ähnlichen Anpreisungen gleich zu achten, welche, trotz großem Geschrei, unwirksam und unbrauchbar sind, an denen sich auch keine Spur von Electricität nachweisen läßt.

Unsere Apparate, die einzig wirksamen dieser Art, beseitigen sicher Kopf- und Zahnschmerz, sofort, den hartnäckigsten Husten in einer Nacht, Rheumatismus, Magenkrampf, Leib-, Hals-, Rücken- und Brustschmerz, Stiche, gichtische und viele andere Uebel in kurzer Zeit.

Die galvano-therapeutischen Apparate werden in 3 Größen gefertigt, für Kinder zu 3 Thlr., für Erwachsene zu 5 Thlr. und besonders starke, zur Beseitigung hartnäckiger Uebel, zu 7 1/2 Thlr. das Stück. Die Zusendung derselben erfolgt gegen Einsendung des Betrages und werden Korrespondenzen franco erbeten von Adolph Goldstein & Co. in Berlin, Fürstenastraße 22.